

NZZ

---

## Das Hightech- und Industrieland Schweiz wird von Landwirten regiert: Wie die Bauern die Schweiz kaperten

Entscheidend für den grossen Einfluss der Agrarbranche ist die Machtmaschine Bauernverband. Dieser geht bisweilen unzimperlich vor. Wer nicht auf Linie ist, wird geschnitten, verhindert und erhält kein Geld.

Georg Humbel, Simon Marti, Thomas Müller

01.02.2025, 21.45 Uhr ⌚ 8 min



Gian Ehrenzeller / Keystone

Es ist einer der ganz grossen Widersprüche der modernen Schweiz: Zwischen den Glasfassaden der multinationalen Konzerne feiert der bäuerliche Nachwuchs in Zug seine «Braunvieh-Jungzüchter-Night». Dort wo Holdings Milliarden

erwirtschaften und Rohstoffhändler Tausende Tonnen auf den Weltmärkten verschieben, ist die Schweiz noch immer ganz Bauernland. Es riecht nach Sägemehl und Bier. Die Männer tragen Edelweisshemden, die Frauen betreiben die Festwirtschaft, und Schnupftabak macht die Runde. Die Landwirtschaft zelebriert hier ihre Bodenständigkeit. Gerade wird Miss Jungstar in den Ring geführt: «Eine Kuh, wie man sie schöner nicht malen kann.» Zwischen Seebadi und Glencore ist die Schweiz ein Agrarstaat. Die jungen Landwirte feiern an diesem Freitagabend ihr Vieh, das Bauerntum. Die Tradition.

Dass Markus Ritter, Bauernpräsident und Mitte-Nationalrat, ein guter Bundesrat würde, ist hier unbestritten: «Der kann arbeiten. Bauern haben mehr Disziplin als andere», sagt etwa Andreas Kretz aus Kerns. «Ritter hat praktisch keine Abstimmung verloren», betont der Bauer Tobias Hess. Die Landwirtschaft verkörpere die Werte der Schweiz, meint der Zentralschweizer. Die Landwirtschaft und ihre Tugenden, das tue dem Land gut, so die Überzeugung. «Wenn man Tiere hat, lernt man früh, 365 Tage im Jahr Verantwortung zu übernehmen», sagt ein anderer Landwirt.

Sonntag»



Die Ausgabe vom 2.  
Februar

Zeitung bestellen →

Der Einfluss der Bauern erreicht dieser Tage einen neuen Höhepunkt. Wird Markus Ritter gewählt, haben vier Mitglieder des Bundesrats einen bäuerlichen Hintergrund. Auch an der Urne läuft es für die Branche gut. Die Trinkwasser-, die Pestizid- und die Massentierhaltungsinitiative: Alle Vorlagen haben die Bauern gewonnen. Das wird auch am nächsten Sonntag so sein. Das Volk wird die Umweltverantwortungsinitiative der jungen Grünen mit grösster Wahrscheinlichkeit versenken. Das ist auch sehr im Sinne des Bauernverbandes (SBV), der vor

der «utopischen» Initiative warnt. Dafür sind auch umstrittene Mittel recht. Vergangene Woche ist im «Schweizer Bauer» ein bemerkenswertes Inserat erschienen. Knallrot, ohne Absender. Keinerlei Hinweis darauf, von wem es stammt. «Jetzt abstimmen!», ist da zu lesen. «Für ein niederschmetterndes

Nein.» Wer steckt hinter der mysteriösen Aktion?

Auf Nachfrage bestätigt der Bauernverband, das Inserat aufgegeben zu haben. Es sei nicht die Absicht gewesen, es anonym zu platzieren. «Es hat einfach niemand daran gedacht, dass der Absender unklar sein könnte», schreibt die Pressestelle. Und warum reicht es nicht, die Abstimmung zu gewinnen? Warum braucht es ein «niederschmetterndes Nein»? Unumwunden lässt der SBV verlauten, dass es mit einem deutlichen Resultat potenzielle Initianten «abzuschrecken» gelte – ein Abstimmungssonntag als Machtdemonstration.

## Ein Staat im Staat

Dass die Spur des Inserats nach Brugg führt, ist kein Zufall. Der Hauptsitz des Bauernverbandes ist das Nervenzentrum der Schweizer Landwirtschaftslobby. Der SBV residiert an der Laurstrasse 10. Auch im Foyer des Verbandes ist er in Bronze gegossen: der Bauernführer Ernst Laur. Er hat den Verband gegründet und fast vier Jahrzehnte lang geführt. Von Laur stammt der Ausspruch «Schweizerart ist Bauernart». Er hat viel zur Mythologisierung des Bauernstands beigetragen und die Basis für den Einfluss des Verbandes gelegt.

Für den heutigen Präsidenten und Bundesratskandidaten Markus Ritter ist Laur das historische Vorbild. Er bewundert ihn und hat seine Biografie studiert – weit entfernt vom Einfluss seines legendären Vorgängers ist der Rheintaler nicht mehr.

Der Verband beschäftigt 126 Angestellte. Das sind mehr als bei den grossen Wirtschaftsverbänden wie Economiesuisse. Und das ist nur der Anfang. Der SBV lenkt ein kleines Imperium. Dazu gehört etwa Agrisano, eine eigene Versicherungsgesellschaft. Zählt man die Angestellten dieser Tochter dazu, arbeiten über 300 Personen für den SBV. Eine grosse Mannschaft für Schweizer Verhältnisse.

Mit seiner Manpower macht der Verband konservative Politik – in modernem Gewand. Bauernpräsident Ritter posiert gern im Edelweisshemd. Doch der SBV beschäftigt auch prominente Influencer, die auf Social Media werben und Zigtausende Klicks produzieren. So war unter anderem die Ex-Bachelorette Eli Simic für den SBV tätig. Der Verband hat die junge Frau mit Migrationshintergrund ganz bewusst ausgewählt. «Als Seconda und junge Mutter aus dem urbanen Gebiet deckt sie eine wichtige Zielgruppe der Kampagne ab.»

Zum Erfolgsgeheimnis des Bauernverbandes gehört auch, dass praktisch alle Landwirte mit ihm verbunden sind. Er ist aus dem Alltag auf den Höfen kaum wegzudenken. Grundstückschätzungen, Vermittlung von Arbeitskräften, Rechtsbeistand: Der SBV offeriert seinen Mitgliedern ein Rundumpaket. Mit der «Bauernzeitung» gehört auch eine eigene Zeitung dazu.

Der SBV ist ein Dachverband mit über sechzig angeschlossenen Organisationen. Von den Eierproduzenten bis zu den Milchbauern und den Berufsfischern. Der Verband ist fast ein Staat im Staat, föderal organisiert, wie die Eidgenossenschaft. Starke Kantonalsektionen tragen seine Macht in die hintersten Höfe. Abweichler werden gar nicht gern gesehen.

Roland Lenz bewirtschaftet gemeinsam mit seiner Frau Karin im thurgauischen Uesslingen ein Bioweingut. Als 2021 die Trinkwasserinitiative an die Urne kam, setzte er sich für das Anliegen ein. Es verlangte unter anderem, dass nur noch Landwirtschaftsbetriebe Direktzahlungen erhalten, die auf Pestizide verzichten. «Der Bauernverband war nie an einer Diskussion über die Vorlage interessiert. Das gab man uns sehr deutlich zu verstehen.» Es folgte ein brutal harter Abstimmungskampf.

Die Folgen spürt Lenz bis heute. «Viele Bauern im Dorf wollen nichts mehr mit mir zu tun haben. Man isoliert sich, wenn man sich gegen den SBV und seine Maschinerie stellt.» Der Verband habe die Tonalität des emotionalen

Abstimmungskampfes mit Inseraten oder Artikeln in der Bauernpresse gesetzt. Zeitweise liess er seinen Betrieb mit Überwachungskameras sichern. Aus dem SBV ist Lenz inzwischen ausgetreten. «Entstanden sind dafür neue Bekanntschaften mit Gleichdenkenden», sagt der Winzer rückblickend.

Gegen die Bauern haben auch die mächtigsten Beamten beim Bund einen schweren Stand. Das weiss keiner besser als Bernard Lehmann, pensionierter Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW). «Als die Bauern vor das Bundeshaus zogen, habe ich das schon als Machtdemonstration wahrgenommen», erzählt der ehemalige Spitzenbeamte.

Im November 2015 demonstrierten über 10 000 Landwirte mit Fahnen und Glocken gegen die geplante Kürzung der Direktzahlungen. Die Bauernlobby habe ihre Anliegen immer «sehr kraftvoll» vorgetragen, erzählt Lehmann. Ihre Vertreter hätten die politische Einflussnahme ausgereizt. «Sie holen das Maximum heraus.» Er habe sich als Amtsdirektor teilweise «überfahren» gefühlt. «Die Bauern haben uns mit Forderungen eingedeckt.»

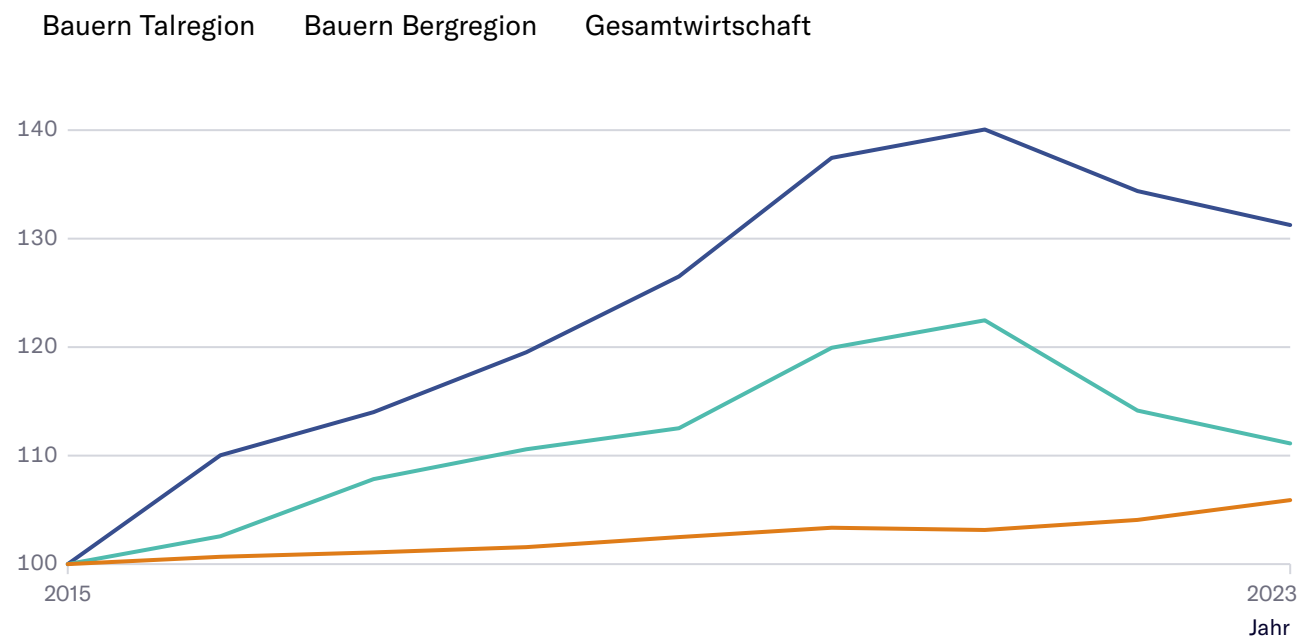
«Wenn es Hunderte Seiten Gesetzestexte zu lesen gab, haben die Leute des SBV das in wenigen Tagen durchgearbeitet, bis ins letzte Komma», so erinnert er sich. Der Verband beschäftige extrem gutes und sehr engagiertes Personal. Gleichzeitig relativiert der ehemalige Direktor des Landwirtschaftsamtes den Gestaltungsanspruch. Der SBV sei vor allem gut im Verhindern: «Die Landwirtschaftslobby schafft es vor allem, den Status quo abzusichern und Reformen abzuwehren.»

Insbesondere die Gelder für die Landwirtschaft verteidigen die Interessenvertreter eisern. Zwar sind die Einkommen in der Landwirtschaft verglichen mit den Löhnen anderer Branchen tiefer, doch haben sie in den letzten Jahren zugelegt. Wie von Avenir Suisse ausgewertete Daten zur Lohnentwicklung zeigen (siehe Grafik), sind die Einkommen der Bauern in den letzten Jahren stärker gestiegen als die in den anderen Sektoren. Das gilt vor

allein für die Höfe im Talgebiet, hier fiel der Zuwachs besonders stark aus.

## Einkommen der Bauern sind überdurchschnittlich gestiegen

Indexierte Entwicklung der Nominallöhne



Quelle: Avenir Suisse

NZZ / gum

Doch wie funktioniert die Einflussnahme genau? Die Bauern haben in Bundesbern eine Grösse erreicht, an der kaum jemand vorbeikommt. Wer dort etwas erreichen will, verscherzt es sich besser nicht mit ihnen. Davon kann der SP-Nationalrat Jon Pult ein Lied singen. Der Bündner war ein hoffnungsvoller Kandidat für die Nachfolge von Bundesrat Alain Berset. Bis zur Anhörung durch die Bauern. Danach war das Abenteuer Bundesratskandidatur für Pult praktisch zu Ende.

Die Bauern stiessen sich an Pults Job bei der Kommunikationsagentur Feinheit. Diese hatte im Vorfeld der Abstimmungen über die Pestizid- und die Trinkwasserinitiative die angriffige Kampagne «Agrarlobby stoppen» umgesetzt. Die Botschaft: Die Bauern spritzen viel zu viel Gift und gefährden die Natur. Pults Beschäftigung bei dieser Agentur war den Bauern Grund genug, ihn abzuschliessen. Die Geschichte sollte für alle mit Bundesratsambitionen eine Warnung sein: Wer sich mit den Bauern anlegt, macht keine Karriere mehr.

Robert Finger ist Professor für Agrarökonomie und -politik an der ETH Zürich. Die starke Vertretung der Bauern im National- und im Ständerat sei bemerkenswert, sagt er. 38 oder rund 15 Prozent der 246 Parlamentarier führt der SBV als bäuerliche Vertreter. Zum Vergleich: Die FDP-Fraktion zählt genau gleich viele Mitglieder. «Da sticht die Schweiz im Vergleich mit ihren Nachbarstaaten klar heraus», sagt Finger. In Österreich haben rund 8 Prozent der Parlamentarier einen landwirtschaftlichen Hintergrund. Im Deutschen Bundestag sind es weniger als 2 Prozent.

Warum sind es in der Schweiz so viel mehr? Das Bäuerliche gehört zur DNA der Schweiz. Die Eidgenossenschaft ist mentalitätsgeschichtlich ein Bauernstaat. Doch ein anderer wichtiger Grund ist wiederum der SBV. Er spielt meisterhaft auf dieser Klaviatur und fördert gezielt Kandidaten aus dem ländlichen Milieu. Er hilft bei Werbefilmen, macht Wahlaufrufe und mobilisiert die Landbevölkerung. Und er verfügt über eine gut gefüllte Wahlkampfkasse. Bei den Parlamentswahlen 2023 hat der Bauernverband 80 000 Franken investiert. Das tönt nach wenig. Doch auch hier ist es nur die Spitze des Eisbergs. Denn die kantonalen Bauernverbände fördern ihre Vertreter ebenfalls. So hat allein der Zürcher Bauernverband noch einmal 90 000 Franken draufgelegt.

## **Support nur für linientreue Politiker**

Den Support der Bauernlobby gibt's aber nicht gratis. In Bern unterstützt der Kantonalverband nur Politiker, die zuvor einen «Ehrenkodex» unterzeichnen. Ein Kodex der Parlamentswahl liegt der «NZZ am Sonntag» vor. Darin steht: «Die Kandidatinnen und Kandidaten verpflichten sich, die Interessen und Ziele (. . .) des Berner Bauernverbands und der Berner Landwirtschaft loyal zu unterstützen und zu fördern.» Wer vom Verband gepusht werden will, muss sich auch verpflichten, die nächsten Jahre seinen Mitgliederbeitrag zu bezahlen und keine «persönlichen Angriffe» gegen andere bäuerliche Kandidaten zu machen. Der Verband bestätigt, dass er bis heute seine Kandidaten auf den Kodex verpflichtet. Wer nicht unterschreibt, bleibt aussen vor.

Seit Jahren schreiben Presse und Politbeobachter, dass der Zenit der bäuerlichen Macht erreicht sei. Und jedes Jahr nimmt sie doch weiter zu. Das wird mittlerweile selbst bürgerlichen Politikern zu viel. «Die Landwirtschaft ist bereits heute überrepräsentiert im Bundesrat», sagt der freisinnige Nationalrat Christian Wasserfallen. Es brauche auf dem Bundesratticket der Mitte dringend eine Alternative zum Bauernpräsidenten Ritter. «Wir sind ein exportorientiertes Land und verdienen viel Geld auf den Weltmärkten», sagt Wasserfallen. Diese Erfahrung fehle den bäuerlichen Vertretern und führe zu einem falschen Fokus in der Regierung.



Daniel Ammann / Keystone

Tatsächlich machen die Bauern nicht nur Interessenpolitik für ihre Branche. Ritter bringt auch sein konservativ-bewahrendes Weltbild in andere Politikbereiche ein. Das stört vor allem Links-Grün: «Was der Bundesrat sicher nicht braucht, ist ein zusätzlicher konservativer Mann. Von denen gibt es genug», sagt die Grünen-Präsidentin Lisa Mazzone. Für sie würde ein Bundesrat



Ritter die Kräfteverhältnisse im Bundesrat grundlegend verändern. «Es droht ein rechtskonservativer Fünferblock im Bundesrat, mit nur zwei Frauen und einer einzigen Generation», so Mazzone. Die fehlende Repräsentativität sei nicht gut für den Zusammenhalt des Landes, gibt die grüne Genferin zu bedenken.

Die Landwirtinnen und Landwirte in Zug haben ganz andere Sorgen. Sie freuen sich, dass mit Markus Ritter einer mehr von ihnen in den Bundesrat will. Doch er würde fehlen. «Es wäre schade für den Bauernverband, wenn Markus Ritter ginge», sagt Silvio Bühler aus Hofstatt. Doch allzu weit weg von seinen Bauern wäre Markus Ritter auch dann nicht. Für seine Bauernfamilien und ihre Probleme dürfte Bundesrat Ritter immer ein offenes Ohr haben.

Ein Artikel aus der «[NZZ am Sonntag](#)»